

Bilanz 2009: Pfeleiderer, Bechtle und Klöckner-Werke legen ihr Zahlenwerk vor

Hexensabbat: Wie der dreifache Verfallstag an den Börsen die Kurse beeinflusst.

handelsblatt.com



Draghi fordert neuen Stabilitätspakt

Italiens Notenbankchef unterstützt Kanzlerin Merkels Vorschlag, die Etatdisziplin der Euro-Länder strenger zu kontrollieren. Die Griechenland-Krise habe gezeigt, dass auch eine stärkere Abstimmung der Wirtschaftspolitik in Europa notwendig sei.

Der Gouverneur der italienischen Notenbank, Mario Draghi, fordert als Antwort auf die Finanz- und Wirtschaftskrise eine umfassende Reform des Europäischen Stabilitäts- und Wachstumspakts. „Natürlich brauchen wir strengere Regeln“, sagte Draghi, der auch der Vorsitzende des „Financial Stability Boards“ bei der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) ist, im Interview mit dem Handelsblatt. „Es ist noch zu früh zu sagen, wie diese aussehen sollen. Aber die griechische Krise hat gezeigt, dass wir unser System widerstandsfähiger machen müssen.“

Draghi unterstützt damit die Appelle von Bundeskanzlerin Angela Merkel und Finanzminister Wolfgang Schäuble (beide CDU), Schwächen des Stabilitätspakts zu beseitigen. Beide hatten sich mit Blick auf die Griechenland-Krise für strengere Regeln und eine bessere Überwachung der Haushaltsentwicklung der Euro-Länder ausgesprochen. „Wir sehen Draghis Unterstützung mit Wohlwollen“, sagte ein Regierungsvertreter dem Handelsblatt. Frankreich und die EU-Kommission hatten dagegen zurückhaltend auf die Pläne der Bundesregierung reagiert. Die Umsetzung der deutschen Vorschläge setzt eine Änderung der EU-Verträge voraus, was selbst in der Bundesregierung als mögliches Hindernis gesehen wird.

„Es ist an der Zeit, einen Schritt weiterzugehen. Zumindest die Euro-Länder sollten einige Mechanismen akzeptieren, die die Kooperation zwischen Regierungen verbessern und eine stärkere Disziplin bewirken“, mahnt Draghi. Denn Preisstabilität, Bilanzdisziplin und Wirtschaftswachstum seien die Grundpfeiler für finanzielle Stabilität. „Ich denke, dass wir strengere Regeln brauchen, bei denen jede Abweichung oder jeder Gebrauch von Finanzmitteln, die nicht vom Markt kommen, einen finanziellen und politischen Preis haben, der deutlich höher ist als heute“, fordert er. Es



„Wir brauchen im Euro-Raum eine stärkere wirtschaftliche Governance, die zu koordinierten Strukturreformen und mehr Disziplin führen wird.“

Mario Draghi
Gouverneur der Banca d'Italia

müsse künftig auch eine bessere Abstimmung der Wirtschaftspolitiken in Europa geben.

Bei Krisenszenarien müsse es einen gut ausgearbeiteten Mechanismus für die Identifizierung, Beobachtung und die Durchsetzung von Maßnahmen geben. „Dann werden auch die Märkte alles Geld bereitstellen, das die Länder brauchen“, sagte Draghi. „Wenn wir dann noch meinen, dass wir eine Art Notfall-Liquiditätshilfe leisten müssen, wie Schäuble sie vorschlägt, können wir darüber nachdenken.“ Aber wahrscheinlich werde ein Europäischer Währungsfonds nicht einmal mehr erforderlich sein, wenn der von ihm vorgeschlagene Mechanismus gut funktioniere.

Draghi wird neben Bundesbank-Präsident Axel Weber als möglicher Kandidat für den Posten des Präsidenten der Europäischen Zentral-

bank (EZB) gehandelt, wenn EZB-Chef Jean-Claude Trichet im Oktober 2011 aus dem Amt scheidet. Mit Blick auf seine EZB-Kandidatur ist dem Italiener vorgeworfen worden, dass er von 2002 bis 2005 für das amerikanische Investmenthaus Goldman Sachs tätig war. Er soll Griechenland geholfen haben, seine Staatsschulden zu verschleiern. Draghi dementiert den Vorwurf. Er sei in der fraglichen Zeit nie beruflich in Griechenland gewesen und „habe nicht einen einzigen Deal mit Regierungen gemacht“.

Sven Afhüppe, Marietta Kurm-Engels

Interview mit Mario Draghi, Bericht Seiten 4, 14

Mehr zur Diskussion um einen Europäischen Währungsfonds unter:
handelsblatt.com/ewf

PHARMAINDUSTRIE

Mit Ratiopharm-Kauf übernimmt Teva die Spitze in Europa

Seiten 2, 10, 24

SANIERUNGSPLAN

Siemens-Konzern streicht 4200 Stellen in der IT-Sparte

Seiten 3, 22

KUNDUS-AFFÄRE

Ex-Generalinspekteur Schneiderhan widerspricht dem Verteidigungsminister

Seiten 3, 18

VERKEHR

Deutsche Bahn überrumpelt die Politik mit Übernahmeplänen

Seiten 3, 26

DOW JONES	DAX	EURO
10779.17	6012.31	1.3603\$
+0.42%	-0.20%	-0.983%
EU-STOXX 50	BUND 10J.	GOLD
2913.74	3.127%	1125.9\$
-0.60%	+0.51%	-0.129%

Stand: 22.30 Uhr

KARRIERE

Thesen statt Tore

Ein MBA-Abschluss soll Ex-Fußballer Oli Kahn den Start in eine neue Zukunft sichern

SEITE 58



Handelsblatt GmbH Abbonentenservice
Tel. 0180 599 00 10 (0,14 €/Min. dt. Festnetz, ggf. Abw. bei Mobilfunk), Fax 0211 887 3605, hb.aboservice@vhb.de

Belgien 2,70 € Frankreich 3,20 € Großbritannien 2,90 GBP
Luxemburg 2,70 € Niederlande 2,70 € Österreich 2,70 €
Polen 17,50 PLN Schweiz 4,80 CHF Tschechien 110 CSK
Ungarn 900 FT Slowakei 2,70 €

KOMMENTAR

Das Luxusproblem der Trichet-Nachfolge

Die Europäische Zentralbank braucht ab November 2011 einen Nachfolger für den allseits anerkannten Präsidenten Jean-Claude Trichet. Zwei Kandidaten sind inoffiziell im Rennen: der italienische Notenbankchef Mario Draghi und der Präsident der Bundesbank, Axel Weber.

Beide tun im Moment alles, um jeder Frage über dieses Thema auszuweichen. Die Entscheidung soll im nächsten Winter fallen. Bis dahin werden alle öffentlichen Äußerungen beider Kandidaten doppelt unter die Lupe genommen: Wer von beiden ist der glaubwürdigere Verfechter der Geldwertstabilität? Wer ist

der durchsetzungsfähigere Garant der Unabhängigkeit der EZB, wer der kommunikationsstärkere Mr. Euro?

In Deutschland schätzen wir Bundesbankchef Weber spätestens seit der Finanzkrise als klugen Kenner der internationalen Märkte. Bei der Vermeidung von Bankpleiten spielte er eine herausragende Rolle. Mario Draghi genießt in der

Hermann-Josef Knipper

Stellvertretender
Chefredakteur



internationalen Geldwirtschaft als Chef des „Financial Stability Boards“ ebenfalls höchstes Ansehen, meidet bisher aber bewusst die Öffentlichkeit.

Das muss sich jetzt ändern, denn die EU-Bürger haben ein Recht zu erfahren, wer bald der Hüter ihres Geldes werden könnte. Draghi muss sich nicht verstecken, denn wie Weber steht er für eine kompromisslose Einhaltung der Euro-Regeln und eine solide Haushaltspolitik. Nur als Kommunikator ist ihm Weber bislang voraus. Trotzdem wird es eine schwere Entscheidung, denn beide Kandidaten bringen beste Voraussetzungen mit: ein echtes Luxusproblem für die EU.

ANZEIGE

Kundenbindung statt Kugelschreiber.

Handelsblatt News am Abend – mehr als ein austauschbares Give-Away.



Informieren Sie sich jetzt:
► Telefon: 02 11.887 15 50
► www.newsamabend.com/
kundenbindung

Handelsblatt

